

Legende

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **14 (1914)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LEGENDE

Sankt Petrus sprach zum lieben Gott:
„Herr, auf der Erde kommt nun bald
Der Herbst mit seinen Boten an.
Die ersten hat er schon gesandt.
Der wilde Wein wird purpurrot,
Das Wiesengras wird müd' und gelb;
Die Wandervögel rüsten sich. —
Mir ist so seltsam heut zu Mut.
Und heute hätt' ich eine Bitt':
Für die da unten. Darf ich, Herr,
Den schönsten Tag vom ganzen Jahr
Nun heute geben, eben heut?
Darf ich erzählen, was ich sah,
Was auf der Erde heut geschah? . . .

In einer Kammer, klein und leer
(Ein Bett und Stuhl war alles drin)
Sah ich ein sterbend Mägdelein.
Noch kaum erblüht, so still und weiß
Wie Lilien deines Gartens sind.
,Ach,' sprach das Mägdlein süß und schwach,
,Heut ist nun wohl mein letzter Tag.
Ich bin so müd. Ich gehe gern.
Was tu ich hier noch auf der Welt?
Doch eines nur noch wünsch' ich mir,
Noch einen Tag voll Sonnenschein
Und Vogelsang und Blumenduft.
Noch einmal möcht' ich aus dem Haus
Ins Grüne, in den Wald hinaus . . .'

Zwei alte Leutlein sah ich dann
Im Stüblein, festlich angetan.
Die Haare silbrig und die Haut
Von tausend Runzeln überfurcht.
Die saßen beide Hand in Hand,

Und in den Augen lag ein Glanz
Von Frieden und von stillem Glück.
,Heut sind es fünfzig Jahre her,‘
Sagt er, ,dass wir Gefährten sind.“
Und lächelt so, der Schalk, und fragt:
,Sag, Anne, hat es dich gereut?‘
Und beider Augen schimmern feucht.
,Ei,‘ lacht der Greis, ,das fehlte noch!‘
,Was meinst du,‘ sagt Frau Anne nun:
,Wird Gott mit uns zufrieden sein?
Schenkt er uns einen schönen Tag
Zum Lohn für viele Müh’ und Plag?‘

Und einen Dichter sah ich noch,
Die Locken wehten ihm im Wind,
Und seine Augen waren hell
Und hingen still am Morgenstern;
Ach, Herr, du weißt wie Dichter sind!
Der suchte wohl sein schönstes Lied,
Er dacht’ es so, er war noch jung . . .
Und als ich dieses alles sah,
Klappt’ ich das Himmelfenster zu
Und ging, du siehst, grad zu dir her.
Mein altes Herz schlägt frohgemut
Und unbekümmert Jugendtakt!
Herr, sag mir, machen wir den Pakt?“

Der liebe Herrgott lächelt mild
Und nickt dem heil’gen Petrus zu:
„So, alter Freund, hab’ ich dich gern.
Nun geh’ und lösche den Morgenstern!“

Der Petrus ging und sang ein Lied,
So gut er konnt’, in seinen Bart.
Und holte sich den jungen Tag.
„Du, mach dich auf die Wanderschaft,

Du bist der schönste Tag im Jahr!
Leg einen Rosenkranz aufs Haar!“

Am späten Abend zog der Tag
Durchs Himmelstor dann wieder ein.
Sankt Petrus wartete auf ihn
Und fragt den Müden dies und das.
„Ich hab viel Arbeit heut getan,
O Herr, die Augen fallen zu.
Erzählen kann ich nicht, verzeiht,
Das dauert eine Ewigkeit!“
Sankt Petrus aber wollte doch,
Eh' er zu Bett ging, Antwort ha'n.
„Ein Weilchen noch, ich bitte dich!
Als Lohn dafür, mein schönster Tag,
Darfst du fortab in alle Zeit
Den einen, selben Kreislauf tun
Und dann ein ganzes Jahr lang ruhn.“

Da blieb der Tag und setzte sich.
Sankt Petrus holte Brot und Wein
Und einen kleinen Funkelstern.
Sie saßen bis zum Morgenraun.
Ja, auch im Himmel schwätzt man, traun!

Seither nun kehrt der schönste Tag
Alljährlich auf die Erde ein
Bevor der Herbst sich heimisch macht.
Es kennt ihn kein Kalendermann.
Nur wer sein Herz bereitet hat,
Den grüßt er still und inniglich . . .
Zuweilen auch an diesem Tag
Ist wo ein Dichter unterwegs.
Der ist gesegnet. Denn der Tag
Gibt einem jeden, der ihn sieht,
Ein köstlich reifes Sommerlied.

EMIL SCHIBLI

